F
1509
M9K9

Class F1519
Book .M9K9

Das Deutsche

Colonisirungs-Projekt

an der

45
1332

Mosquito-Küste,

unter Angabe des Hauptinhalts des betreffenden Preußischen Untersuchungsberichtes

beleuchtet

von

W. Kretzschmar.

„Concordia res parvae crescunt." —

(Mit einer Karte.)

Königsberg, 1845.

Bei Theodor Theile.

F1509
.M9K9

20-9620

Unter Beförderung Sr. Königlichen Hoheit, des Prinzen Carl, und eines deutschen Fürsten hat sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahres eine Commission, in Herrn Regierungsrath Fellechner, Herrn Kreis-Physikus Dr. Müller und Herrn Kaufmann C. F. C. Hesse aus drei Gliedern bestehend, von Berlin aus über Hamburg und London nach Mittelamerika begeben, um die gegenwärtig an der Mosquitoküste feilstehenden Distrikte für vorliegendes Interesse in jeder erforderlichen Beziehung zu durchforschen, — und es hat nun diese Commission über das Resultat ihrer betreffenden Bemühungen eine entsprechende Abhandlung geliefert, in welcher sie deren Ergebnisse publicirt.

Abgesehen von den entfernteren Gründen, nach welchen dieser Bericht wohl nur für durchaus zuverläßig zu halten ist, ergiebt sich noch eine besondere Achtungswürdigkeit desselben aus der reinen und edlen Sprache, in welcher sich in diesem Werke, wie bei allen besseren Schriften, so selbstständig wie unantastbar eine innere Garantie für Wahrheit und Gediegenheit bewährt.

Um desto wünschenswerther kann es nur erscheinen, diesen Bericht möglichst durchgängig verbreitet zu sehen, wogegen der Preis dieses Werkes zu hoch steht, als daß sich für's Erste eine allgemeinere Kenntnißnahme desselben erwarten ließe, — so daß sich demnach die Aufgabe geltend machte, seinem Inhalte in möglichster Kürze einen zweckmäßigen Auszug seiner wesentlichsten und interessantesten Darlegungen zu entnehmen, — um sonach diese in Betracht der Colonisirungsfrage in nächste Beziehung zu stellen.

Das Mosquitoland erstreckt sich auf der einen der beiden östlichen Ausschweifungen des schmalen Länderzuges, welcher die großen Massen von Nord- und Südamerika verbindet, vom 11ten bis zum 16ten Grade nördlicher Breite, und vom 83sten bis zum 86sten westlicher Länge (von Greenwich); — genauer: von der Mündung des Flusses Roman (19 englische Meilen [4 engl. Meilen = 1 geographischen Meile] östlich vom Cap Honduras) bis zum Flusse Rama oder Punta Gorda, also von 15° 57′ 5″ nördlicher Breite und 85° 46′ westlicher Länge bis zu 11° 30′ 7″ nördlicher Breite und 83° 47′ westlicher Länge, — während die Ansprüche des Mosquitokönigs sich auch noch auf die Ländereien zwischen dem Rama und der Chiriqui-Lagune, wie auch auf die Corn-Inseln ausdehnen, — so daß sein durchaus anerkanntes Gebiet 1662½ geographische Quadratmeilen, und sein streitiges etwa deren 500 beträgt.

Seit dem vor einiger Zeit erfolgten Tode des Mosquitokönigs Robert Carl Friedrich befindet sich die Landesregierung unter der Vormundschaft von 7 Gliedern, von denen sich gegenwärtig aber nur Sir Patrik Walker, englischer General-Consul und politischer Agent der Mosquitoküste, zu Blewfields, — und der Rector Newport, erster Geistlicher der Anglikanischen Kirche, zu Belize, — im Lande befinden, — da die Uebrigen sich anderweitig (theils in Europa, theils in Asien) zerstreut haben. Diese Regentschaft verfällt jedoch nach 1 bis 2 Jahren mit alsdann erreichter Großjährigkeit des ältesten der beiden hinterbliebenen Prinzen, George William, der jetzt zu Blewfields in seinem 15ten Jahre lebt, während sein Halbbruder Clarence in England erzogen wird.

Ueber die südlichen Nachbarländer, die Republiken Costa Rica und Nicaragua hin, zieht sich im Rücken des Mosquitolandes in sehr verschiedenen Erhebungen und Abzweigungen die Gebirgskette der Anden hinweg, welche von Südamerika her die Landenge von Panama mit nur noch 3 — 900 Fuß Höhe durchstreicht, und sich bei ihrem ferneren Fortzuge nach Nordwest in der Nähe des stillen Oceans in steileren und schnelleren Abfällen nach dem Meere zu absenkt, — wogegen ihre Massen sich nach Osten hin terrassenförmig abdachen, gen Honduras in einigen Kuppen noch eine Höhe von 3 — 4000 Fuß erreichen, und in ihren mittleren Abstufungen die Quellen entwickeln, welche nach weiterem Verlaufe die Flüsse des Mosquitolandes bilden.

Die Völkerstämme des Landes, welche nicht wollen, daß man sie Mosquitos nenne (da das Wort Mosquito nach spanischem Sprachgebrauche die berüchtigte Mücke [Fly, Fliege, Insekt] dieser Gegenden bedeutet, welche dort aber nicht viel beschwerlicher fallen soll, wie die Mücke unserer Länder), sondern die da wollen, daß man sie Mésskitos oder Misskitomänner nenne, wie ihr Ursprung es mit sich bringe, — diese Einwohner bestehen aus ureingeborenen Indianern, aus südlich herstammenden Karaïben, welche vorzugsweise den westlichen Reichstheil am Black river u. s. w. bewohnen, aus den eigentlichen Mosquitos, und aus Sambos (Mischlingen von Indianern und Negerinnen, welche die Hauptmasse der höchst geringen, kaum namhaften, Seelenzahl der Eingebornen ausmachen). — Dieselben werden als ein höchst friedfertiges, sanftmüthiges und kindliches Volk geschildert, welches fast nur allein durch Anregung seiner traditionell begründeten Erinnerungen an den spanischen Namen in Heftigkeit und Erbitterung versetzt werden kann; ein Umstand, der leider nur zu folgerecht in dem Andenken an die Missethaten besteht, welche sich auf diesem Boden Spanien bei seinen ersten Occupationen gegen diese Völker zu Schulden kömmen ließ, — während übrigens auch andere europäische Nationen insofern nicht sonderlich nachgeblieben sind, indem sie diesen Naturmenschen durch Pocken, Venerie und Brandtwein eine mörderische Vergiftung beibrachten, welche denn auch die einheimische Bevölkerung dieser Lande bis auf einen nur höchst geringen und obenein durch Trunk inficirten Rückstand dahingerafft hat.

Die Mosquitos leben nach Art der Naturvölker, wie sie uns im Allgemeinen in den besseren Nachrichten von den Zuständen derjenigen Tropenbewohner geschildert wird, deren Sitten als milder und verträglicher bekannt sind. Ihre Wohnungen sind nach wie vor die Hütten der „Wilden" mit Hängematte und Kochfeuer, wie ihre Kleidung nur in einer höchst einfachen Bedeckung im Sinne der dringendsten moralischen Anforderung besteht. Sie leben, obschon natürlich Vielweiberei gestattet ist, doch meistentheils nur in Monogamie; setzen großen Werth in Mährchen und herkömmliche Landessagen; sind tüchtige Jäger, Fischer, Schiffer und Schwimmer; haben Gesetz wider Ehebruch (dessen Ueberführtwerden dem Uebelthäter den Verlust seiner besten Kuh zuerkennt); zähmen und gebrauchen Pferde; halten Rindvieh, Schweine, seltener Schaafe, Hühner und Truten; besorgen sich ihre Lebensmittel durch Einsammlung von Früchten, und durch Tödtung

wilder und gezogener Thiere, wie sie denn auch häufig Milch genießen, — und bethätigen übrigens auf alle Weise ihre Abneigung gegen irgend schwere Bemühungen, und ihre große Liebe zu Ruhe und Nichtsthun. — Die Missionaire, welche dort niemals Glück im „Seelengewinnen" gemacht haben, wurden von ihnen nur nach Maaßgabe und Dauer der zur Anlockung stattfindenden Brandtweinvertheilungen gehört, und mögen die Mosquitos von missionärischen Bemühungen Nichts wissen; obschon sie sich sehr wohl erkenntlich dafür zeigen, wenn der Weiße sich mit ihren Kindern einläßt, um sie durch sonstigen Unterricht zu belehren, wie es denn auch nicht an Nachfragen mangelt, ob ihr jüngerer Prinz Clarence in England wohl so viel erlerne, wie die Kinder der Weißen. — Durch den Einfluß Englands auf das Königshaus dieses Landes, und mehr noch durch den Verkehr der Mosquitos mit den Europäern, meist Engländern oder Englisch Sprechenden, findet zunehmender Uebergang der englischen Sprache in das Innere statt, sowie natürlich auch zunehmendes äußerliches Bedürfniß, und demnach auch ein frequenter Markt in Tauschhandel zwischen den Mosquitos und den fremden Ansiedlern und Besuchern, insofern diese sich darauf einlassen wollen.

Von diesem Mosquitolande nun ist durch gedachten verstorbenen König, den Vater des jetzigen Kronprinzen George William, auf den Capitain Mathew Henry Willock und den Capitain Arthur Alexander „in Ansehung der wichtigen Dienste", welche dieselben dem Könige und dem Lande geleistet, ein Gebiet in Besitz übergegangen, über dessen Schenkungsurkunden die obgedachte Commission sich im Mosquitolande, wie auch in England genügend versichert hat, wie auch davon, daß die englische Regierung das Mosquitoland als ein ihm verbündetes und befreundetes Reich, als durchaus unabhängig, und nur mit ihren eigenen Interessen zugleich verletzbar erklärt hat, — und dies Gebiet nun ist das wegen Ankaufs in deutschem Colonisirungs-Interesse zunächst in Rede stehende, und auf beiliegender Charte von den beiden, in eine Winkelspitze zusammentreffenden, Linien und der Grenze der Meeresküste eingeschlossene.

Es reicht die Seegrenze desselben von der Mündung des Tobuncana (kleinen schwarzen Flusses) unter 15° 3,5′ nördlicher Breite und 83° 17,5′ westlicher Länge 64 englische Meilen weit bis 15° 40′ nördlicher Breite und 84° 8′ westlicher Länge, — und seine Landgrenzen erstrecken sich, die Carataska-Lagune einschließend, westlich von derselben vom Tibakunta ab gen S.S.W. 55 englische Meilen weit nach innen bis an gedachte Winkelspitze unter 14° 49,5′ nördl. Breite und 84° 8′

westlicher Länge, — und dann wieder 70 englische Meilen weit ostwärts bis zur Mündung des Tobunkana zurück, — so daß dieß verkäufliche Willock-Alexandersche Gebiet einen Flächeninhalt von etwa 1728 englischen (oder 108 geographische) Quadratmeilen beträgt, welches von den Flüssen Tobunkana, Croach, Kaukari, Warunta, Karthago, Lokka und Ibenta.a betheiligt wird, deren Höhe an ihren Mündungen durchschnittlich gegen 4 bis 5 Fuß beträgt. — Außer diesem Gebiete stehen noch Ländereien des Patook-Gebietes zu Kauf (, in Schenkungsfolge Besitzthum der Herren Brown, Passenger und Upton zu London), — welches aber bereits, besonders an Hölzern, namentlich Mahagoni, ausgebeutet worden ist, wenn auch verhältnißmäßig gerade nicht bedeutend.

Im Willock-Alexanderschen Gebiete, wie überhaupt im Gebiet des Mosquitolandes enthalten weder die Gewässerbetten, noch die Erdflächen Sumpf oder Moor, — und der Boden dieser Districte erweiset sich durchschnittlich in verschiedenen Mischungsverhältnissen oder auch in absoluten Beständen, geringstentheils als leichter Sand, fast durchgängig aber als ein äußerst humusreiches Lagergemisch von Thon- und überreicher schwarzer Gartenerde, während selbst noch die bloßen Sandlagen, welche sich fast nur auf das Dünengebiet beschränken, eine sehr verschiedenartige und vergleichungsweise üppige Production aufzeigen. — Die Gestaltung des Bodens ist eine zwischen Höhen und Senkungen wenig wechselnde. Das Ufer erhebt sich aus dem Meere nirgends steil, sondern überall nur allmälig, — und steigt, durchschnittlich eine, verhältnißmäßig nur sehr schmale Düne bildend, zu theils dammartig verengten, meist aber breit und theils sehr breit auslaufenden Hochebenen hinan, welche hin und wieder von vereinzelten, engeren Thalstreifen durchzogen werden, sich dabei in ihrer östlichen Randung fast überall mit dem tiefer gelegenen Dünenufer parallel halten, und sich von da ab in's Innere hinein in allmälig und theils wellenförmig wechselnden Hebungen und Senkungen zwischen 8 bis höchstens 50 Fuß Höhe verlaufen, — und ist dies ganze Territorium von 108 geogr. Quadratmeilen von etwa nur noch 4 — 500 Eingebornen, meist Sambos, bewohnt.

In Betracht der Witterung und des Klimas, so dürfte die Erde keine besseren Bedingungen bieten, und würden insofern nur weiter im Innern einige tiefer liegende Grasebenen um Einiges auszunehmen sein, weil sich daselbst oft, von tiefen und dichten Wäldern umschlossen, großentheils durch Uebertreten der Flüsse und durch Regenansammlungen erzeugte, stehende Gewässer vorfinden, deren Verdunstungen sich unter-

halb der Windzüge bergen, von welchen sonst des Landes Atmosphäre rein erhalten wird, und sonach die nächstumgebenden Luftschichten inficiren; wogegen es den Kräften einer dort aufblühenden Union nur ein sehr Geringes sein dürfte, diesen Lachen Abzug zu verschaffen, wodurch denn auch schon Alles geschehen wäre, um deren Stätten trocken zu legen, und von ihnen eine so hohe Fruchtbarkeit zu gewinnen, wie diese von Natur so unbeschreiblich segensreichen Gegenden sie nur bieten.

Fast drei Viertel des Jahres hindurch beständige, aber mäßige Windzüge, meist nur von Nord und Nordost. — Durchaus Seeklima; theils durch diese Luftströmungen, theils durch die kühlende Verdampfung des Meeres an den Dünen, sowie der großen Regenmassen, die angenehmste Milderung tropischer Hitze. — Durchschnittlich die höchsten Wärmegrade (im August) = 24°, die niedrigsten (im Dezbr.) = 12° Réaumur, — und meistentheils eine entsprechende Annäherung gegen die Mitte dieser beiden Standpunkte, demnach auch eine geringe Differenz unter den Temperaturgraden der einzelnen Jahres- und selbst Tageszeiten (bei mäßig kühlen Nächten).

Das Jahr zählt zwei nasse und zwei trockene Perioden: — von Ende Oktober bis in den Februar die Winterregenzeit, — von da bis erste Hälfte Juni trockene Frist, — darauf bis Ende Juli Frühlingsregenzeit (welche sich von der Winterregenzeit im Wesentlichen nur durch eine höhere Temperatur unterscheidet), — und endlich von Ende Juli bis Ende Oktober trockene Wärme. — Der Regen pausirt während seiner Perioden sowohl viele Stunden einzelner Tage, wie öfters auch Tage hindurch, und im Allgemeinen wechselt in der Regenzeit ein reiner sonnenheller Himmel mit wunderbar schnell heran- und zusammenziehenden und sich in heftigen Regenströmen plötzlich und langwierig ergießenden Wolkenmassen, — wogegen die Gewölke zur Zeit des Ueberganges der Regenzeit in die trockene zu einiger Stetigkeit gelangen, und dann des Abends in weitgedehnten strichweisen Ablagerungen am Horizonte cumuliren. Die Uebergänge dieser verschiedenen Jahreszeiten in einander finden dabei stets allmälig statt — November, December, Januar und Juli sind Regenmonate, — October, Februar und Juni schwanken zwischen naß und trocken, — März, April, Mai, August und September sind trocken. — Die Temperatur erreicht ihr Maximum zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags, ihr Minimum vor Sonnenaufgang. — Daß es dort keine so lange und keine so kurze Tage und Nächte gebe, wie hier, erhellt schon geographisch. — Im Uebrigen bilden die

großen Wasserausscheidungen der Regenzeit, ein großer Gehalt der athmosphärischen Luft an Wassergas, häufig, schnell und heftig vorüberziehende Gewitter, und starke elektrische Spannung der Atmosphäre den meteorischen Hauptcharacter dieser Regionen. — In den Zeiten der schwankendsten Luftbestände herrschen, wie überhaupt, am Tage die Seewinde (meistens O. und NO.), um jedoch gegen Abend abzunehmen und aufzuhören, wogegen sich dann unbestimmte Landwinde von meist nur kurzer Dauer einstellen, nach deren Aufhören gegen Sonnenaufgang Windstille einzutreten pflegt. — Die übermäßigen Hitze- und Kältegrade unserer geographischen Breitenlage sind dort fremd, so wie auch die furchtbaren Raubthiere und die beschwerlichen Insectenplagen der sonstigen Tropenwelt, — und endlich sind die Mosquitolande von den verheerenden Fiebern und den sonstigen eigenthümlich contagiösen Krankheiten, so wie von den vernichtenden Orkanen und Erderschütterungen anderer Theile der heißen Zone bis jetzt noch durchaus frei geblieben, welcher letztere Umstand vielleicht im Vorhandensein der Gebirgsmassen begründet liegt, von denen das Mosquitoland gegen die südlich benachbarten mittelamerikanischen Republiken als von wahrscheinlich ableitenden Scheidewänden begrenzt wird.

Was die Vegetation des Landes anbelangt, so zeigt sich vorzugsweise der östlichere Theil desselben in den oben angeführten, weiten Ebenen mit dem, Amerika so eigenthümlichen, riesenmäßigen Graswuchse von 4 bis 6 Fuß Höhe dichtwogend überdeckt (die sogenannten Sawannen), und hin und wieder von Waldungen unterbrochen, — während die mehr westlich gelegenen Erhebungen, besonders an den Quellen und den Uferzügen der nach Osten hinabsteigenden Flüsse, sowohl dichter, wie auch viel häufiger und ausgedehnter mit Wäldern besetzt sind, — von denen in der Regenzeit durch vermehrte Höhe und Stromkraft der angeschwollenen Gewässer zahlreiche, besonders alternde, Stämme untergraben, gestürzt, hinweggerissen, und stromabwärts theils in die Lagunen und oft über dieselben hinaus bis in das Meer getrieben werden, theils aber auch an den Uferkrümmungen, auf seichteren Bodenstellen und vor sonstigen Hindernissen ablagern, — und finden sich grund dessen die Ströme zu solcher Zeit wegen dieser schwimmend dahinziehenden und abgelagerten Stämme oft nicht ohne Mühe und Gefährde zu beschiffen, wie denn öfters sogar ganze Haufen solcher chaotisch aufgeschwemmten Stämme, besonders da, wo die Ufer sich in Hohlwege verengen, und die Strömungen daher zunehmen, die Wasserpassage versperren.

Die Scenen zu beschreiben, welche der Wechsel gedachter Savannen mit diesen Urwäldern, und welche das Innere der letzteren darstellt, deren Riesenhallen großentheils des Menschen Fuß noch nicht betreten, wäre so zwecklos, wie schwierig, — und wird von dergleichen sich immer nur die Vorstellungskraft derjenigen ein entsprechendes Bild entwerfen können, welche bei einer empfänglicheren Phantasie und bei einem geübteren Unterscheidungssinne mit vergleichungsweise bezüglichen Schilderungen der Tropennatur bereits näher bekannt sind.

Indessen muß hier allerdings eines Näheren von den Nutzpflanzen die Rede sein, welche auf diesem Boden dem Begehr des Menschen einen hier unbekannten Reichthum bieten, insofern sie theils als Futtergewächse, theils als Bau-, Luxus- und Farbehölzer, theils in medicinischen und sonstigen gesuchtesten Droguen, besonders einigen Gewürzen, theils in Stoffen für Kleidung und öconomisches Utensil, theils in Wurzeln und Früchten von der verschiedenartigsten Beschaffenheit, vom feinsten Wohlgeschmack und reichlichstem Nahrungsstoff, von Mark, Mehl, Milch, Oel und kräftigen, erfrischenden Säften strotzend, eine unbeschreibliche Fülle zur vielfachsten Befriedigung menschlicher Bedürfnisse gewähren.

Als Nahrungsmittel und Gewürze liefernd sind demnach anzuführen: der Pisang (nach Aler. von Humboldt der Bodenfläche nach 44 mal ergiebiger an Nahrungsstoff, wie die Kartoffel, und 133 mal einträglicher als der Weizen) und die Banane, beide mit äußerst wohlschmeckenden Früchten; — die Kohlpalme; — Ananas (besonders geschätzt die größere Art mit großer grünlicher Frucht), sehr häufig; — die Cocospalme; — Banane, Yamswurz, Batate, Kokoes und Kassave, sämmtlich Knollenträger; — Melonenbaum (carica papaya L.); — Reis; — Mais (sogen. türkischer Weizen), in einem Jahre zweimal zu säen und zu erndten, äußerst ergiebig, und für den Menschen, wie für die von ihm gehaltenen Thiere ein Hauptnahrungsmittel; — Avocado-pear (laurus persea L.?) mit einer birnartigen, höchst aromatischen Frucht; — Mango, mit äpfelartigen Steinfrüchten; — Guajave (psidium piriferum), deren Früchte mit Zucker eingekocht werden; — Arrow-root; — Canna (an Knollen und Blättern genießbar); — Zuckerrohr; — Kaffee; — Kakao (, dessen Bohnen der eigentliche Bestandtheil der Chokolade); — Pomeranzen, Apfelsinen, Citronen im Ueberflusse, und häufig wild; — Pfeffer; — Englisch Gewürz; — Vanille, in großer Menge wild; — ꝛc.

An Hölzern: eine sehr hohe, edle Fichtenart, deren gerade feste Stämme sehr brauchbar zu Schiffsmasten, pinus taeda. L., pitchpine, — die Lebenseiche (bignonia quercus?), ein treffliches Bauholz; — Rosenholz (amyris Plumieri De Cand.), wegen seines starken Elemigehaltes mit starkem Leuchten brennend; ein sehr gutes Nutzholz; — der Tuberosenbaum, in Stämmen von großem Umfange; — Guajac; davon ein seiner Härte und Schönheit halber ausgezeichnetes und sehr schweres Nutzholz, desgleichen das Guajakharz (ein medizinischer Artikel); — Mahagoni; — Cedrele, besonders am Carthagó, 70 bis 80 Fuß hoch; liefert das sogenannte Zuckerkistenholz; — Manwood; — Some-wood; — Zebra-wood; — Dog-wood; — Ebo; — Santa Maria; — Eisenholz (erythroxylon); — Gelbholz; — Brasilienholz (der sogen. Fernambuk); — Mammei, 60—70′ hoch, liefert gutes Nutzholz (und in seinen Beeren einen sehr gewürzreichen, wohlschmeckenden Fruchtbrei); — Campeche (Blauholz), — ꝛc.

Des Ferneren: die Oelpalme, in ihren Früchten äußerst ergiebig an Oel, — und in Stamm und Aesten durch Ausfluß in Folge geeigneter Einschnitte einen angenehmen Wein liefernd; — Mahoë, bastliefernd; — Cashew, gummitragend; — die Fächerpalme, deren Blätter zum Decken der Dächer benutzt werden; — Sapotill (achras sapota), von sehr hartem Holze und wohlschmeckender Aepfelfrucht; — Siphonie (siphonia oder auch jatropha elastica), davon das sogen. gummi elasticum; — Federharzfeige, davon das caoutschuk; — der Lokust (hymenaea Courbaril. L.) 70 bis 80′ hoch, und 8 bis 9′ dick, liefert ein braunes, hartes, der feinsten Politur fähiges, Nutzholz, — desgleichen das Copalharz; — Sarsaparille, sehr häufig wild; — der Seidenbaumwollenbaum; — der Ricinus, davon das Ricinusöl, ein geschätztes Medikament; — Baumwolle; — Indigo, in waldlosen Gegenden, besonders am Rande der Sawannen und an Gewässern, häufig wild; — Taback, der hier ein äußerst mildes und wohlriechendes Blatt liefert, und überreich gedeihet; u. s. w.

An sonstigen Gewächsen bestimmen Palmen, baumartige Gräser und Farrnkräuter, Agaven (aloëartig), und zahlreiche Geschlechter von Lianen (Schlingpflanzen) und parasitischen Orchideen mit fabelhaftem Wachsthum und unbeschreiblicher Blüthenpracht den botanischen Hauptcharacter dieser Landstriche.

In deren Thierwelt wären anzuführen: — eine Menge von verschiedenen Affengattungen mit Wickelschwänzen (Meerkatzen), — der

Jaguar (amerikanische Tiger), die Tigerkatze, Hund, Katze, Pferd, Rind, Schwein, Schaaf (selten), Waschbär, Opossum, graues Eichhorn, zwei Hirscharten (zahlreich vorhanden), Manati und Delphin (in den Lagunen), Papagei (in zahlreichen Gattungen und bei großen Schwärmen), Colibri, schwarzer Geier, Trute und gemeines Huhn, Pelikan, Ente und Taube (nur wild); der Alligator (das amerikanische Crocodil), Eidechsen sonstiger Arten, darunter auch der essbare Leguan, Schlangen, Schildkröten in großer Menge, ein Ueberfluß der verschiedenartigsten essbaren, theils sehr wohlschmeckenden Fische, der Haifisch, Sägefisch, fliegende Fisch, Krebs, Hummer, Krabbe, Biene, Tarantel, Zäcke, Moskito, Sandfliege, Sandfloh (pulex penetrans), Myriaden der verschiedenartigsten Käfer (darunter viele leuchtende), der Tausendfuß (julus?); die Auster (in mehreren Gegenden sehr häufig), ꝛc.

Das Mineralreich noch zu unbekannt, und im Ganzen nicht Sonderliches versprechend. Hin und wieder einiger Goldsand in den Flüssen, z. B. im Segovia.

Daß übrigens auch das organische Naturreich dieser Gegenden, wie der Tropenländer überhaupt, immer nur noch als höchst mangelhaft bekannt anzunehmen ist, und daß von ihrem lebenden Naturinhalte diesen wie allen früheren Berichterstattern wohl nur das Wenigste in Wahrnehmung kommen konnte, ist eben nicht zu bezweifeln, — und übrigens ist wahrscheinlich, daß die Mehrzahl der Thier- und Pflanzengeschlechter der anderen Tropen-, und selbst auch der gemäßigten Zonenstriche, dorthin versetzt, nicht minder forteristiren, und daß manche derselben sogar noch besser gedeihen würden.

Im Interesse der Einrichtung und der Lebensweise der dortigen Ansiedler.

Daß die tiefer gelegenen Sawannen und Waldungen wegen Verdunstung stehengebliebener Wasseransammlungen nicht für Ansiedlerwohnungen zu empfehlen sind, ergiebt sich aus darüber bereits Erwähntem; ebensowohl, daß insofern, wie schon gedacht, durch leicht anzulegende Abzugsgräben eine unzweifelhafte Abstellung dieses Uebelstandes zu bewirken ist. Aber desto günstiger verhalten sich für einen wünschenswerthen Gesundheitszustand die, neben den flachen, sandigen Seeküsten in fortlaufenden Erhöhungen rein luftig belegenen, einerseits gegen die Sawannen, andrerseits gegen das Meer hin abgedachten, und den Seewinden ausgesetzten Länderstrecken.

Jegliche Erkundigung und Untersuchung über die fragliche Salubrität des Mosquitolandes, insofern dasselbe nämlich klimatisch verdächtig und durch mancherlei Nachrichten selbst übel verrufen, ergab befriedigende Resultate, so daß selbst die Europäer in durchaus als gesundheitswidrig berüchtigten Gegenden bei aller Leidenschaftlichkeit und grobsinnlichen Ausschweifung eines unvernünftigen Lebenswandels einen nur um so mehr zu bewundernden Gesundheitszustand aufwiesen, — und daß demnach nur um so entschiedener anzunehmen, dieß reine, angenehme Klima sei geeignet, in vielen Fällen zu erhalten, was unter einem andern minder günstigen durch Unkenntniß, Fahrlässigkeit und durch wissentliche selbstmörderische Verstöße gegen das eigene natürliche Wohlsein zu Grunde gehen müsste, — während aber gerade ihm alle die Opfer zugeschrieben werden, welche dort aus eben gedachten und sonstigen ähnlichen Ursachen, keineswegs aber durch dort etwa eigenthümliche tellurische und atmosphärische Bedingungen, an Gesundheit und Leben verloren gehen.

Wohnsitze werden also am Besten am Meeresufer, an höher gelegenen Flußufern, auf höheren und freieren Inseln und Lagunengestaden zu errichten sein. Dabei sind die Grundschwellen der Wohnhäuser des Regens und des „Ungeziefers" halben um Einiges über die Erde erhöht anzulegen, und übrigens wohl mit Luftzügen, und, wie überhaupt in der heißen Zone üblich, statt Fensterscheiben nur mit Jalousien oder auch Florfenstern, und dabei auch wo möglich mit bedeckten Säulengängen zu versehen. — Beim Aufbau von aneinanderliegenden Wohnungen zu Dörfern, künftigen Flecken oder Städten wäre allerdings durch weite luftige Anlagen in gesunden Gegenden auf Vermeidung derjenigen Nachtheile und unverzeihlichen Fehler zu sehen, welche, wie die Erfahrung lehrt, dem natürlichen Befinden des Menschen, besonders des fremden Ansiedlers, an Gesundheit und Leben so große Gefährde und Vernichtung bereiten, und wäre insofern bei der an der Mosquitoküste obwaltenden Nässe und Wärme, wie übrigens überall, auf Entfernung und Isolirung derjenigen gewerblichen Operationen zu halten, welche die umgebende Atmosphäre mit übelriechenden und ungesunden Vergasungen verunreinigen. Von eigenthümlichen Landeskrankheiten existirt hier, wie schon erwähnt, keine Spur, und Cholera und gelbes Fieber blieben hier bis jetzt noch völlig fremd, — und beschränken sich die hier wesentlichen Krankheiten fast nur auf Rheumatismus, Wechselfieber und Hautübel. — An Speisen und

Getränken: mäßige Fleischnahrung, — keine Spirituosa! oder doch nur stark mit Wasser verdünnt, — schwacher Milchkaffee, — Kuhmilch, Kokosmilch, Wasser ꝛc. — Dabei wohlbeförderte Hautthätigkeit, also häufiges Waschen und Baden, wozu die natürlichen Bedingungen ohnehin schon auffordern. — Die heißen Mittagsstunden über Zurückgezogenheit und Ruhe bei nicht zu großer Abkühlung, — angemessene Kleidung, leicht und von heller Farbe, weit und bequem, — Unterkleidung von Baumwolle, Oberkleider von Leinen, im Winter (wenn derselbe auch die Temperatur nur bis auf 12° [Réaumur] Wärme fallen läßt) von Wolle; im Sommer aber wohl am Besten ein einfacher baumwollener Anzug.

Die Angabe, daß der Europäer in der heißen Zone nicht wohl arbeiten könne, bedarf wohl kaum eines Widerspruchs; obschon sich unter dem Einfluß tropischer Hitze seine Natur erst neu zu gewöhnen haben mag, und obschon er angemessener die Mittagszeit über, wie auch der Eingeborene, in körperlicher Unthätigkeit zubringt. — Uebrigens werden „wenige Stunden täglicher Arbeit" den umsichtig thätigen Colonisten dort weit ansehnlichere Früchte genießen lassen, als hier der deutsche Landmann durch die angestrengtesten Bemühungen erwirbt, denen er sich nur vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abende seiner langen heißen Sommertage unterziehen kann, um dabei diese ganze Zeit hindurch die Kräfte von Menschen und Thieren auf das Aeußerste in Anspruch zu nehmen.

Was der europäische Colonist dort an hiesig Gewohntem entbehren müßte, — und was ihm zu Gefährde, und zu Plage gereichen würde.

Allerdings kann hier nur von Entbehrung absolut natürlicher Gewohnheiten die Rede sein. Insofern ist anzunehmen, daß es für den Europäer eine leichte Mühe sein würde, sich dort in kurzer Zeit und großer Fülle die Mehrzahl seiner sämmtlichen hier gewohnten Speisen u. s. w. verschaffen zu können, sei es durch unmittelbare natürliche Ausbeute, durch Zucht, Production oder Handel, — und daß die Ausführung seines Willens, sich seinen Tisch auf heimische Weise zu versorgen, wohl nur mit sehr weniger Ausnahme irgend ein landesthümliches Hinderniß erleidet, — während er dagegen freilich wohl thun wird, sich seiner dicken Biere und seiner gewohnten Spirituosa zu enthalten, oder sich derselben, wie auch seiner ihm hier meist so unent-

behrlichen Fleischspeisen, mindestens doch nur sehr mäßig zu bedienen, — sich deren Genuß lieber öfters, wie in größern Massen zu gestatten, und sich vor Allem vor Indigestionen zu bewahren, die ihm in heißer Zone auch bei einer Mäßigung der Hitze, wie unter diesen Regionen, nicht so leicht gestraft bleiben können, wie in seiner nördlichen Heimath.

Noch eine anderweitige natürliche Entbehrung könnte hier schwerlich in Anschlag gebracht werden.

In Betreff fraglicher Gefährden und Plagen, so könnten ihm solche nach allem über tellurische und atmosphärische Verhältnisse bereits Besprochenem nur noch in der lebenden Natur entgegenstehen.

Das einzige größere Raubthier der Mosquitolande ist laut Berichtes der Jaguar, obschon nach andern Angaben in Mittelamerika hin und wieder auch der Kuguar zum Vorschein kommen soll. Beide aber, besonders der Erstere, entbehren bei Weitem des Muthes und Blutdurstes der größeren Raubthiere der alten Welt, und pflegen in der Regel dem Menschen nicht zu stehen, obschon sie angereizt wohl öfters die Offensive gegen ihn ergriffen haben. Auf äußerste Fälle hin ist indessen in Anschlag zu bringen, daß jedes Raubthier ohne Ausnahme die Niederlassungen des Menschen eher meidet, wie sucht, schon weil diese stets Lichtung der Wälder bedingen, — und wo der Mensch für seine Zwecke sich dadurch in muthmaßliche Gefahr begiebt, daß er sich der Wildniß aussetzt, da geschieht es vorsichtigerweise doch nur in geselliger Vereinigung, und also unter solchen Maaßregeln, welche ihm verhältnißmäßig Schutz und Sicherung gewähren. — Auch die beiden Riesenschlangen, Boa und Amaru, wegen ihrer Kraft, Gewandtheit, Schnelligkeit und Verborgenheit die gefährlichsten aller Raubthiere, scheinen den Menschen wohl nur bei dessen einzelner Erscheinung, und nur seltensten Falls, in der Regel aber nur größere vierfüßige Thiere zur Beute wählen. Uebrigens wird dieser beiden in keinem gediegeneren Befindungsberichte über diese Gegenden als dort heimisch gedacht, und scheinen dieselben außer ihrem Aufenthaltsorte in der alten Welt wohl nur die ausgedehnteren Territorien des nördlicheren und mittleren Südamerika in der Nähe der größeren Ströme zu bewohnen.

Die im Mosquitolande einheimischen Giftschlangen, dem Berichte qu. nach nur vier Arten, ziehen sich ebenfalls vor den Niederlassungen der Menschen entschieden zurück, — beißen, wie bekannt, nur gereizt, — werden aus den Umgebungen der menschlichen Ansiedelungen fast schon allein durch die Schweine vertilgt und entfernt, — und überdies

von den übrigen nicht giftigen Schlangenarten heftig verfolgt, während außerdem die Folgen ihres Bisses üblicherweise durch schnelle Anwendung der Guakowurz, welche auf der nahe gelegenen Insel Roatan (Rattan) in Menge zu finden ist, fast in allen Fällen wieder gehoben werden, und zwar durch gleichzeitigen innerlichen und äußerlichen Gebrauch dieses dazu zu kauenden Vegetabils.

Desgleichen flieht der Alligator, der sich in den Lagunen, und auch wohl an den Mündungen der Flüsse in dieselben vorfindet, die menschliche Erscheinung fast stets, und zwar, sobald er durch dieselbe überrascht wird, mit großer Hast, indem er sich dann schleunigst in's Wasser stürzt. — Vor seiner etwa dennoch stattfindenden Verfolgung auf dem Lande vermag man sich, wie bekannt, sehr leicht durch ausweichende Wendungen, — und zu Wasser in niedrigen Kähnen durch Abhauen seiner Vorderfüße zu retten, sobald er dieselben, wie gewöhnlich, auf Bord setzt, um dann den Menschen herauszureißen, oder das Boot, welches ihn trägt, umzukehren; — Fälle, welche übrigens wohl nur von den Crokodilen der alten Welt und allenfalls nur noch von den Alligatoren des nördlichen Südamerika vorkommen dürften, — während freilich beim Baden in gedachten Wassergebieten wegen dieser Thiere jede Vorsicht und jede Sicherheitsmaaßregel rathsam sind.

Mit der berüchtigten Mosquitoplage hat es im Mosquitolande, besonders an dessen Küstenstrichen, wie schon gesagt, nicht viel mehr auf sich, als hier mit unseren Mücken, — und die übrigen wenigen Insektenarten, welche sonst wohl durch Stiche in die Füße u. s. w. beschwerlich fallen, und auch wohl mehr oder minder beträchtliche Entzündungen bedingen, werden durch angemessene Fußbekleidung, deren sich die Misskitos durchaus nicht bedienen, und durch sonstiges bewahrendes Verhalten ziemlich bedeutungslos.

Im Interesse der Landwirthschaft.

Von Landbau und Viehzucht ist hier noch kaum die Rede gewesen, am Allerwenigsten im Sinne und Wesen eines künstlich geregelten Betriebes aus dem Gesichtspunkte einer wissenschaftlichen Erkenntniß.

Der Boden besteht meistentheils bis zu einer Tiefe von mehreren Fußen aus einem Lager von Thon- und Gartenerde in verschiedenen Mischungsverhältnissen unter sich und mit andern Erdstoffen, und zeigt sich fast überall vom üppigsten Humus durchdrungen. Wie lange Zeit

dieser Boden vorhalten würde, ohne Düngung vermissen zu lassen, stände dahin. Nordamerikanische Bodenstriche bedürfen desselben nach einer fortgesetzten Bebauung von zwanzigjähriger Dauer bis jetzt noch immer nicht. (s. Dodens höchst empfehlungswerthes Werk über die vereinigten Staaten von Nordamerika.)

Von dem zu sprechen, was dort bis jetzt an Mühe und Berechnung verwandt wurde, um zu säen und zu erndten, ist kaum der Rede werth, da es sich mit geringer Ausnahme nur unverhältnißmäßig gering veranschlagen lässt, und nach unseren Ansichten und Erfahrungen unter aller Norm steht, — und ebensowenig ist die landwirthschaftliche Praxis der europäischen Cultur für solches Interesse in Vergleich und Berechnung zu bringen, um danach auf dort fragliche Erfolge zu schließen; wogegen nicht zu zweifeln, daß unsere deutsche Landwirthschaftskunde im weiteren und tieferen Sinne des Wortes sehr bald die großartigen Resultate werde erkennen lernen, welche sich durch umsichtige und gründliche Einrichtungen in diesem von der Schöpfung so überreich gesegnetem Lande, und durch einen energischen, einmüthigen und ausdauernden Betrieb seiner seltenen natürlichen Vortheile von gewerblichem Verdienste erzielen ließen.

Starkes großes Rindvieh in zahlreichen halbverwilderten Heerden, welche im Bereiche der zubehörigen Ansiedlungen weidend die Sawannen durchschweifen, die ihnen ein überreichliches Futter gewähren, — ist als ein hoher ökonomischer Werth dieser Lande zu schätzen. Die Kühe, welche hier von außerordentlicher Schönheit und Milchergiebigkeit und von beträchtlicher Größe sind, suchen die Behausungen ihrer Eigenthümer nur auf, sobald sie kalben wollen, verweilen bei denselben nur so lange, als sie der Milch halber mit ihren Kälbern zurückgehalten werden, und kehren dann wieder zu ihren Heerden zurück. — Als Schlachtvieh sollen angeblich niemals Rinder gebraucht werden, sondern stets nur Kälber. — Aufenthalt in Ställen und künstliche Fütterung sind diesen Heerden durchaus fremd.

Desgleichen werden die Sawannen von zahlreichen halb und ganz verwilderten Pferdehorden durchstreift, deren Individuen von kleinem Wuchse, jedoch sehr kräftigem Körperbau sind. Werden eingefangene Pferde dieser Art früher oder später ihres Dienstes wieder entlassen, so giebt man sie (meist mit „von Wurmfraß verstümmelten Ohren und mit wundgedrücktem Rücken") wieder der Freiheit anheim, um ihren Abgang durch andere neu eingefangene zu ersetzen, — und ist der Ein-

fang dieser Thiere aus der Wildniß ihrer großen Scheue und Flüchtigkeit halber bei Weitem schwieriger, wie ihre in der Regel bei zusammengeschnürtem Kopfe und Halse im Wasser stattfindende Zähmung. — Auch für die Pferde existirt weder Stallung, noch Fütterung. — Statt der Sättel dienen meistens Blätter von Palmen u. s. w., — und nach Angabe des Berichtes findet kein Gebrauch von Wagen statt.

Die Schweine übernachten jedoch meistentheils in Stallungen, und dient denselben unter Anderm als ein beliebtes und gewöhnliches Futter die dortige kleinere (gelbe) Ananas. — Von Gänsen geschieht keinerlei Meldung; dagegen wird hin und wieder die Pute, und häufiger auch unser gewöhnliches Huhn gehalten, welches aber dabei so verwildert, daß es sich zwar Abends zu den Wohnungen zurückfindet, sich jedoch durchaus nicht ergreifen läßt, so daß man seiner nur durch Hunde oder durch den Schuß habhaft wird. — Das Schaaf wird nur selten gehalten, — und soll sich dort nach mehrseitigen Angaben die Wolle dieses Thieres in Haar verwandeln. — Bienenzucht scheint nicht stattzufinden, obschon die Biene sehr häufig sein, und einen trefflichen Honig liefern soll.

Wiederholentlich ist zu erwähnen, daß sich die Physiognomie unsrer Landwirthschaft von den Verhältnissen, welche man im Betriebe der wenigen dort stattfindenden geregelten Bodenbenutzung für vegetabilischen Gewinn Landwirthschaft nennen wollte, — bis zur Unkenntlichkeit verschieden verhält, — und daß Alles, was dort bis jetzt insofern für Pflanzencultur geschieht, bis auf wenige Ausnahme nur sehr Weniges, Dürftiges, Vereinzeltes und Nachlässiges ist. — Das unzertrennliche Ineinandergreifen unserer Landwirthschaft im Betriebe des Ackerbaues mit dem der Viehzucht, unsere Bodenbestellung durch Reinigung und Düngung, durch Pflug und Egge, unsere Fruchtfolgen, Aussaaten und Erndten, unsere Forst- und Wiesencultur, unsere Winterferien und Stallfütterungen sind dort bis jetzt fast völlig fremde Dinge, — und dürfte unserer Agricultur dort auch für die Folge immer nur eine theils sehr abgeänderte, theils entgegengesetzte Anwendung entnommen werden, je nachdem die dortige Natur in ihren Abweichungen von der hiesigen und in ihren Gegensätzen zu derselben es erfordert, — der so großen Verschiedenheit der socialen und commerziellen Verhältnisse zwischen hier und dort kaum zu gedenken; — und je näher eine Anschauung von der Allgemeinheit dieses Unterschiedes in ihren einzelnen Momenten, um so näher auch die Einsicht, daß der

hiesige Landwirth, wie er durchschnittlich nur von den Bedingungen seiner jedesmaligen Scholle für den Betrieb seines Gewerbes empirisch und zufällig, also auch nur für seine jedesmalige Scholle und überhaupt nur für die zunächst vorliegenden Fragen und Umstände gebildet wurde, — unter die dort herrschenden Bedingungen der Natur und der nächstbetreffenden gewerblichen Lebensinteressen gestellt, in so beschränkter Bildung und Richtung nur sehr wenig Werth mit sich bringen könne, wenn nicht in der zur andern Natur gewordenen Gewohnheit, in seinem Streben und Denken ausschließlich nur mit den nächsten Nothwendigkeiten seiner äußerlichen Verhältnisse zu seiner Scholle umzugehen, — einen offenbaren Nachtheil; — wogegen jedenfalls die Wahrheit geehrt bleibe, daß es des Landmanns nächste und unerläßlichste Pflicht ist, den ihm von der Fügung überwiesenen Antheil Erde als eine hochwichtige Verantwortlichkeit in jeder Beziehung genau kennen zu lernen, und sich überhaupt an die Praxis zu halten, und soll in vorstehender Bemerkung nur besonders erwähnt sein, daß eine freie, jeder Bedingung entsprechende Ausübung der Landwirthschaft ohne naturwissenschaftliche und so zu sagen weltwissenschaftliche Bildung und Fortbemühung nicht denkbar sei, — daß der Landwirth, derselben völlig baar, und dabei für seine Subsistenz nur allein auf Ausübung seines Berufes verwiesen, ewig nur „glebae adscriptus“ verbleibe, — und daß es sich bei vorliegendem Colonisirungsproject, also auch wegen möglichst günstiger Erfolge für den Einzelnen, und ungleich mehr noch zum Gedeihen des Gemeinwohls, ganz besonders um musterhafte Beispiele in nicht allein practisch wohlerzogenen, sondern auch wissenschaftlich gebildeten und denkenden Landwirthen handle, damit es bei den ersten dortigen Bestrebungen, auf welche alles Fernere ankommt, nicht überall an gründlicher und umfassender Anschauung und Berechnung fehle.

Im Interesse des dort zu gewinnenden Handels.

Augenfällig verdient insofern das Cap Gracias a Dios, dessen Landstrich seines minder ergiebigen Bodens halber für die Productionsfrage minder wichtig ist, — eine besondere Berücksichtigung, da es seiner örtlichen Lage halber schon für gegenwärtige und mehr noch für zukünftig zu hoffende Handelsverbindungen in großer Bedeutung steht, — und zwar noch um so mehr, als es sich dabei um den Vortheil

seines Hafens handelt, der sich gegenwärtig immer mehr verschlechtert, und sogar vielleicht schon bald verkauft ist, wonach er sich späterhin wohl so leicht nicht mehr in die Hände der deutschen Unionscolonie bringen lassen dürfte. — Und so wäre denn also auch zunächst daran gelegen, daß uns der Besitz von Cap Gracias a Dios und seines Hafens baldmöglichst gesichert würde, damit uns nicht anderweitige Speculationen durch zuvorkommende Aneignung dieser Vortheile einen in seinen spätern Folgen unberechnenbaren Nachtheil bereiten; demnach also auch eine jetzt noch leicht zu erschwingende und höchst wünschenswerthe Vereinigung des Gebietes von Cap Gracias a Dios, (wie auch des Patookdistriktes) mit dem Willock-Alexanderschen Territorium um jeden nur noch irgend verhältnißmäßigen Preis zu erkaufen wäre, — so daß alsdann das aus diesen drei Theilen zusammengestellte Gesammtgebiet (= 296 geographischen Quadratmeilen) im Cap Gracias, an der Mündung des Croachflusses, an der Karataska-Lagune, und an der Mündung des Patook in vier nebeneinanderliegenden Hafengebieten bestände.

Der jetzige dortige Handel beruht darin, daß die Indianer ihre der Wildniß entnommene Naturalbeute herbeibringen, um dieselbe an die vorhandenen Aufkäufer gegen Einkauf solcher Artikel hinzugeben, deren sie eben begehren, während diese Artikel zu dem Ende bereits in ziemlich festen und von ihnen allgemein anerkannten Preisen stehen, nach welchen Preisen also auch bei diesem Handel gerechnet wird, so daß baare Zahlungen nur in seltneren Fällen, und nur theils auf besonderes Verlangen, theils in Ermangelung von Vorrath der von den Feilbringenden eben verlangten Zahlungsartikel, stattfinden, und gelten als solche ein für allemal vornehmlich gangbar: Zeuge, besonders grobe Osnabrück'sche Leinwand (, das Yard zu 2 Realen [ein Real = 2½ Sgr.]); fertige Hemden, Beinkleider ꝛc.; Tücher, Flinten und Musketen, möglichst plump und schlecht, zu 8 bis 10 spanischen Thalern (Dollars, der Dollar = 16 Realen oder 40 Sgr.); Aexte à 1, Beile à ½ Dollar; Schaufeln, Klingen, eiserne und irdene Kochtöpfe und Schüsseln, Nähnadeln, Feilen, Messer, Scheeren, Maultrommeln, Schlösser, Scheermesser, Glöckchen, Angelhaken, Spiegel, Perlen, Knöpfe, Korallen, Ohrgehänge; leichte, sehr schlechte Hüte; Pulver, Schroot, (sehr schlechter, möglichst ätzender nordamerikanischer) Blättertaback, Pfeifen, Flintensteine u. s. w.; — insonderheit aber Brandtwein, vorzüglich Rum.

Mosquito-Rindvieh steht im Preise von 6 — 16 Dollars, ebenfalls in Waaren, — spanische Rinder, von Honduras und Nicaragua zu beziehen, auf 3 — 7, — gezähmte Pferde zu 6 — 8 Dollars, — Truten und Hühner zu 2 Realen, — Schaafe zu 1 — 5 Dollars.

Die Eingeborenen pflegen nun aber zum Verkaufe herbeizubringen, was sie nur irgend von solchen Artikeln, welche die Europäer von ihnen einzuhandeln pflegen, mit nicht allzugroßer Mühe aus dem überreichen Naturschatze ihrer Wildnisse zu beschaffen wissen, — und daß der Vortheil dieses Handels seitens der Europäer kein geringer sei, ist nicht zu bezweifeln, da die für die Artikel dieser indianischen Lieferungen zu zahlenden Preise zu den europäischen Marktpreisen nur in sehr geringem Verhältniß stehen, — und da sie, wie gesagt, überdieß nur in Manufacturgegenständen gezahlt werden, deren gültiger Tarwerth so hoch gestellt ist, wie die Concurrenz nur noch irgend gestattet, während sie im eigentlichen (europäischen) Werthe so niedrig stehen, wie nur möglich, und während überdieß die Verhältnisse des Indianers als des zu Markte bringenden Theiles demselben kaum gestatten, Schwierigkeiten zu erheben, wogegen ihm gegenüber der Standpunkt des Käufers, oder vielmehr des annehmenden Theiles, ein solcher ist, daß er den Anschein jedes näheren Rechtes zu Mäkeleien und damit verbundenen möglichst niedrigen Geboten gewährt.

Uebrigens würde dieser Tauschverkehr sich sehr bald in bestimmte und beständige Handelsverhältnisse umändern lassen, und endlich auch der Handel mit den Indianern bald nicht mehr die Hauptsache bleiben, sondern zunächst in Manufacturwaarenumsatz auf die mittelamerikanischen Republiken, besonders auf Nicaragua und Honduras übergehen, welche schon jetzt gar sehr wünschen, nicht länger mehr vom Monopole von Belize abhängig zu sein. — Demnach hätte sich die nächstbetreffende Speculation darauf zu richten, daß diese Republiken von der Mosquitoküste aus mit entsprechenden Handelsétablissements versehen würden; allein die Lande dieser Republiken gewähren nur unsichern Boden, und überdieß kamen Yzabal, St. Thomas und Omoa bereits in Belgische Hände, während Deutschland dem Entstehen dieser ersten Verbindungen noch mit Gleichgültigkeit zusahe.

Aber dennoch würde diese Angelegenheit sich noch immer sehr günstig gestalten, wenn auf der Mosquitoküste in einem, unter deutschem Schutze stehenden, in Besitz- und Eigenthumsverhältnissen völlig unabhängigem und gesichertem Landstriche an solchen Punkten Handels-

établissements und Waarenniederlagen errichtet würden, welche mit dem Inlande der Republiken in bequemer und natürlicher Verbindung ständen, und wenn dieser Handel besser betrieben würde, wie von belgischer und anderer Seite; — und wäre insofern zunächst vor Allem auf San Salvador und Guatémala zu wirken. Dann würden die mittelamerikanischen Hafenplätze immer nur am liebsten von den deutschen Kaufleuten an der Mosquitoküste einhandeln, weil die Existenz derselben von den Gefährden und Schwierigkeiten politischer und fanatischer Gährungen und streitiger Zollsysteme frei wäre. Was insofern aber andrerseits den Käufern in ihrem Landesgebiete entgegenstände, so bliebe es deren Sache, die betreffenden Widrigkeiten ihrer Landeszustände zu besiegen oder zu umgehen, was ihnen denn auch viel leichter sein würde, wie solchen Handelsétablissements von unsrer Seite die Lösung der Aufgabe, sich auf jenem Boden innerhalb dieser Uebelstände und unter der Missgunst und Eifersucht der spanischen und sonstig fremden Bewohner vortheilhaft zu halten.

Daß übrigens die Ausfuhr, wie die Einfuhr dieses Handels mit der Zeit eine jetzt noch bei Weitem nicht vorauszusehende Umgestaltung annehmen würde, versteht sich von selbst, — sowie auch, daß in diesen Gegenden, wie überhaupt in den Tropenländern, schwerlich jemals Manufacturindustrie aufkommen, sondern stets nur Colonialwaarenbetrieb stattfinden dürfte, so daß sich also dort auch stets für jene nur der sicherste und einträglichste Markt voraussetzen lässt.

Welche Artikel nun aber von den übersichtlich aufgeführten, theils durch Zucht und Anbau, theils durch Beute zu gewinnenden, das meiste Augenmerk verdienten, darüber könnten immer nur erst die jedesmaligen besonderen Richtungen und Wendungen des Handelsinteresse im europäischen Marktverkehr, und eine genügendere Erfahrung in Ansehung der Cultur der einzelnen Artikel entscheiden, — während indessen unzweifelhaft bleibt, daß tüchtige und energische Unternehmungen bei einer umsichtigen Benutzung der Vortheile, welche die Ergebnisse der dortigen Productionen und Beutungen dem Handel gewähren, zu großen, theils auch schnellen Erfolgen gelangen würden. — Und schwerlich ist in Abrede zu stellen, daß sich mit Durchführung des Projektes, die Landenge Panama zu durchschneiden, im Welthandel neue und höchst großartige Beziehungen, und zwar vorzugsweise gerade für Mittelamerika, eröffnen werden, welche schnell und nach Kräften wahrzunehmen, England, Frankreich u. s. w. wohl schwerlich anstehen dürften, so daß

Deutschland doch wahrscheinlich nur wohlthun würde, sich bis zu solcher Zeit mit dieser Acquisition zurechtzufinden.

An einzelnen Beispielen, die Verhältnisse des dortigen Tauschhandels in Anschauung zu bringen, sei etwa noch Folgendes angeführt. — Zu den wesentlichsten Gegenständen der dortigen Naturalbeute gehört unter Anderen auch die Schildkröte, deren mehrere größere Arten die Lagunen, die Inselufer und die Nähe der Meeresgestade bewohnen. Die sogenannte grüne Schildkröte (green turtle) von 2 bis 3 Centnern Gewicht, welche wegen ihres Fleisches, ihres Oeles, ihrer Eier, und der Suppen halber, die sie liefert, sehr hoch geschätzt ist, wird in der Regel gegen 2 Dollars in Waaren eingetauscht, — dagegen schon in Trurillo mit 6 Dollars baar, in Belize aber schon mit 20 Dollars sehr begierig bezahlt. — Sarsaparill-Wurzel, ein sehr wesentliches und schätzbares Arzneimittel, dessen Verwendung in der deutschen Medicinal-Praxis jedoch wegen seines hohen Tarpreises leider nur seltener nach Bedürfniß stattfinden kann, — von den Eingeborenen in den Wildnissen häufig gefunden und ausgerodet, wird von ihnen in Quantitäten von c. 25 Pfunden durchschnittlich gegen $2\frac{1}{2}$ — 4 Dollars in Waaren verkauft, während sie bei den deutschen Droguisten in erster Hand gegenwärtig das Pfund zu 25 — 30 Sgr. steht. — Vanille, hier das Pfund getrocknet auf 30 — 35 Thaler, — dort gegen einige Tassenköpfe voll Pulver und Schroot zu beziehen, — Tauschpreise, welche sich freilich bald ändern werden. — Sonstige der genannten vegetabilischen Artikel bereits als Droguen und in großer Menge eingeliefert, sämmtlich gegen Bagatellenpreise. —

Als Ausfuhrartikel sind aber vornämlich auch die Hölzer dieser Gegenden in Anschlag zu bringen, besonders Fichten (peach-pine), Zuckerkisten, Polirander, Campeche, Fernambuk, Mahagoni, Lokust, Guajak u. s. w., — und allerdings würde es vorzüglich darauf ankommen, — deren Ausbeute, wie deren Schonung durch eine möglichst einsichtsvolle und umsichtige Oeconomie leiten und überwachen zu lassen. — Zu Artikeln von großer Wichtigkeit könnten bei den Vortheilen dieses Bodens und Klimas ferner werden: Kaffee, Zucker, für dessen Anbau es gegenwärtig allerdings gar sehr an Arbeitern fehlt, Reis, Mais, Cacao, Indigo, Baumwolle u. s. w., — insonderheit aber auch Taback, der in diesen Landstrichen ein durchaus unvergleichliches Blatt liefert, und doch nur wenig beachtet und gezogen wird. — Aus Palmfrüchten, besonders aus der Cokosnuß, eine große Menge von

Oel, dessen die, mit sechs bis sieben Jahren erwachsene, Cokospalme nach gegenwärtigen Preisen jährlich etwa gegen 7 — 8 Thaler Preuß. trägt. — Schildkrötenöl, von der Riesenschildkröte (trunk turtle) in großer Menge zu gewinnen, äußerst wohlschmeckend und lange Zeit haltbar. — Silber- und Goldsand, wiewohl selten und oft trügerisch, und noch nicht gehörig in Beute genommen. — Rinder; — ferner Häute und Felle von Rindern, Pferden, Hirschen, vom Jaguar, grauen Eichhorn, von der grauen Tigerkatze ꝛc.; — Schildpatt, ꝛc. —

Es wäre fraglich, was außer dem dort bereits Gehaltenem und einer vermehrten Anzucht und Benutzung desselben von den Thieren und Pflanzen anderer Gegenden der alten und neuen Welt durch Zucht und Anbau verhältnißmäßige Vortheile versichern könnte. (So unter Andern: Schellack, Coccionelle, Seidenbau, Bienenzucht; — europäisches Obst; — Sago, Datteln, Mandeln, Feigen, Thee, Opium, — und sonstige medicinische und andere Waarenartikel; — künstliche Conservirungen von animalischen und vegetabilischen Nahrungsmitteln ꝛc. — Anbau des nordamerikanischen Zuckerahorns, — für die Ansiedler, welche nicht Rohrzucker erzielen wollen, ungleich bequemer, wenn nicht auch sonst vortheilhafter.) — ? — Und sollte der Wein wirklich bei seiner Weigerung bleiben, bis zwischen die Wendekreise hinabzusteigen? Endlich liegt zur Hand, daß sich mit geschehenem Durchschnitte von Panama auch für alle insofern nur denkbaren Aussichten eine zunächst unberechnenbare Erweiterung eröffnen werde.

Keineswegs ist die Geschichte der gelungenen, halbgelungenen oder verfehlten Erfolge der so verschieden angelegten überseeischen Unternehmungen andrer Nationen als Maaßstab an die Frage des Gedeihens der vorliegend besprochenen zu legen, wenn anders Deutschland wirklich in seiner Volkserziehung die hohen Vorzüge entwickelt haben soll, um derentwillen es sich in der bessern Meinung der Völker eines so hohen Standpunktes erfreut, während seinerseits doch auch insofern von ganz andern ursprünglichen Verhältnissen zu dieser Aufgabe die Rede ist, und übrigens auch jetzt als neue Entscheidungsmomente Eisenbahn, Dampfschifffahrt, starke Bevölkerungen, und hohe technische, wie überhaupt intellectuelle Entwickelung in diesen Angelegenheiten für Europa eine unverhältnißmäßige Versetzung in einen neuen Zeitabschnitt

bedingen, in welchem die zeitherigen Wege zum Verfolge des Weltinteresse, wenn nicht vielfach verlassen, doch vielfach verlegt und in sich selbst verändert werden müssen. — Dagegen war unter Anderen die Unternehmung des Curfürsten Friedrich Wilhelm an der Westküste von Afrika eine ihrer Zeit weit vorgegriffene, deren großer und schöner Wille keineswegs zu den Mitteln passte, auf welche unter damaligen Umständen ihre Durchführung beschränkt blieb, — und außer diesem Ansiedlungsversuche fand von Seiten Deutschlands bis jetzt noch kein andrer tropischer von irgend einiger Bedeutung statt. — Ein auf der Mosquitoküste gescheiterter und vielfach als Warnungsfall besprochener Ansiedlungsversuch des Schotten Mac Gregor, eines früheren Gefährten Bolivars, war dem Commissionsberichte qu. nach unter so groben Verstößen und von vorn herein so ungünstigen Bedingungen ins Leben getreten, daß ein Gelingen desselben zur Zahl der Wunder hätte gerechnet werden müssen, während diejenigen, welche sein erstes Leerausgehen überlebten, doch auch in weiter keine andere Noth geriethen, als nur, für's Erste in die dortigen Naturzustände übergehen zu müssen, — das Einzige (und unter Umständen nur sehr Wünschenswerthe), was in den alleräußersten Fällen bei verunglückten Uebersiedelungen als Rückschritt bevorsteht.

Am Wunderlichsten aber klingen in dieser Beziehung deutsche und anderweitige Warnungsberichte, auf Angabe übler Erfahrungen begründet, welche insofern von einzelnen Individuen erlebt wurden, — wie sie z. B. dorthin übersetzten, demnach kaum das Nächsterforderliche für die erste Erhaltung ihres bloßen vereinzelten Lebens, geschweige denn irgend einen Fonds zu irgend einer Unternehmung durch Ankauf übrig behielten, hie und da an der Heerstraße nach einem Bekannten forschten, oder solchen glücklicherweise fanden, ohne jedoch von demselben eine erwünschte Instandsetzung für ihr, ihnen selbst kaum deutliches, Vorhaben zu erlangen, — wie sie unter bereits eingewohnten Ansiedlungen fremder Menschen, welche sich keineswegs beeilten, ihnen für ihre Absichten Unterstützung zu gewähren, und unter gelichteten Waldungen ihr ganzes Vertrauen und ihr Wohl und Weh in Axt und Flinte umherschleppten, endlich Streif- und Jagdzüge in die Randungen irgend eines Waldes unternahmen, darauf entschieden einsahen, daß sie besser gethan hätten, daheim zu bleiben, dann mit noch einigen gleichgestellten, glücklicherweise aufgefundenen, Landsleuten sich durch einigen Erwerb an Chausséebauten ꝛc. (dergleichen Arbeiten dort ungleich besser

bezahlt werden, wie hier) soviel zusammenbrachten, um eine möglichst wohlfeile und würdige Rückfahrt bestreiten zu können, — nach deren Vollendung sie sich berechtigt und berufen vermeinten, aus eigenen Erfahrungen vor Uebersiedelungsprojecten zu warnen, welches Thun denn freilich öfters wohl des guten Willens halber zu entschuldigen sein möchte. Und so kann es denn auch in ähnlicher Beziehung keinen Nachtheil bringen, daß sich hie und da eine Stimme der Oeffentlichkeit erhebt, um vor solchen Uebersiedelungen, welche so unpassend, wie theils leider treffend, gemeinhin Auswanderungen genannt werden, laut zu verwarnen, — da unter denen, welche ohne Selbstständigkeit für irgend ein Urtheil nur von irgend einer zufällig und äußerlich bestimmten Entscheidung für die eine oder andere Meinung abhängig sind, auch wohl die Mehrzahl besser thut, ihre hier gewohnten Erwerbs- und Lebensverhältnisse nicht erst zu verlassen.

Das Flächengebiet, auf welchem nun endlich auch Deutschland im Colonialbetriebe und im Welthandel einen Probeanfang unternehmen wird, ist zwar dem Umfange nach nur ein gar sehr geringes, aber die betreffenden Erfahrungen haben gelehrt, daß es für vorliegendes Interesse, besonders für einen ersten Beginn und Verfolg desselben am Allerwenigsten auf weite Räume ankomme, vor Allem aber auf reichhaltige Naturbedingungen, — wie denn auch ein solcher Anfang mittelst eines geringen Ankaufs auch nur um so sicherer gehen kann, — während überdieß keine Oertlichkeit der Erde ein ähnliches Zusammentreffen von Vortheilen in so passenden Verhältnissen bieten könnte, — um so mehr, als der so große Vorzug in der Lage der Sundainseln für den Handel über die Erde sich nach dem Durchschnitte von Panama ganz besonders mit Mittelamerika auszugleichen haben würde. — Außerdem würden die deutschen Colonien an der Mosquitoküste sich auch, ungeachtet ihrer so geringen Ausdehnung und anfänglichen Unbedeutsamkeit, kraft der hohen politischen Würde Deutschlands in den Verhältnissen der europäischen Mutterlande unter sich eines so imposanten wie sicheren Bestandes erfreuen; — und wenn auch Deutschland nicht gerade unter den übrigen Völkern den höchsten Grad industrieuser Geltung in die Wage zu legen hat, dann doch einen hohen Grad von intellectueller Entwicklung, wie denn doch auch wohl Einigkeit, Mäßigkeit, Ordnungsliebe, Muth,

Thätigkeit, Eifer und Ausdauer solche Tugenden sind, in denen das deutsche Volk durchschnittlich keiner andern Nation der Erde nachstehen dürfte.

Eine der misslichsten Fraglichkeiten ist die des dortigen Arbeiterbedarfs. Die Neger sind emancipirt, und während früher die Henkerpeitsche der Pflanzerknechte sie durch die unmenschlichsten Misshandlungen zur Arbeit hetzen durfte, verstehen sie sich jetzt, in diesen Landen mit Weib und Kind als Einsassen heimisch, nur um so schwieriger zu irgend einer beträchtlichen Leistung, als sie bei dem glückseligen Klima und der üppigen Productionsfülle des Landes zu ihrem und der Ihrigen Lebensunterhalte fast kaum einiger Arbeit in fremdem Interesse bedürfen. — Zahlreiche Volksmengen aber, welche von verschiedenen europäischen Ländern eingeführt wurden, um sich dort unter freien Verhältnissen der nöthigen Arbeit anzunehmen, überließen sich nach und nach so sehr dem Trunke, daß sie endlich sehr bald für solchen Zweck moralisch und physisch unbrauchbar wurden.

Sollten deutsche Arbeiter dort nicht so gestellt werden können, um sich in ihren Diensten so gut geschätzt und bezahlt zu finden, wie irgendwo? Und sollten sie dort nicht eben so gut und noch eher, wie in Nordamerika und anderweitig durch Fleiß und sonstige Auszeichnung dahin gelangen können, sich selbstständig anzusiedeln, oder aber unter einem verhältnißmäßigen Gewinn für Wohlstand in die Heimath zurückzukehren? —

Allem bereits Angeführten nach versteht sich ungesagt, daß die dort erforderliche Arbeit eine ganz andere sein müsse, wie hier. Bis hieher sind die beiden animalischen Hauptkräfte, deren sich die hiesige Landwirthschaft bedient, Pferd und Rind, für Pflug, Egge und Wagen (drei dort noch unbekannte Dinge) noch nicht in Anspruch genommen, — indem das Pferd bis jetzt nur zum Reiten, und die Zugkraft des Rindes im Wesentlichen etwa höchstens nur dazu diente, die gefällten Stämme der edlen Hölzer von Ort und Stelle ihres Fällens bis zu den Ufern der Flüsse zu beschaffen, auf denen sie dann schwimmend weiterhinab in die Lagunen, oder wo diese fehlen, bis an die Meeresgestade geflößt werden.

Nun aber wird die europäische Gespann-Wirthschaft dort doch auch immer zu einiger, vielleicht nicht ganz unbedeutender, Anwendung

gelangen, — so daß endlich doch auch, etwa mit durchschnittlicher Ausnahme des hiesigen Dreschens und Mähens, welches hier so bedeutende Kräfte verbraucht, — von hiesigen Arbeiten und dazu anzuziehenden Arbeitern die Rede sein würde.

Die beiden wesentlichsten Aufgaben blieben jedoch die Bearbeitung der Pflanzungen, ganz besonders des Zuckers, nächstdem des Kaffees, des Reißes und des Kakao ꝛc., — und dann die mindestens eben so bedeutende des Holzschlagens, welche wegen der Härte und der Stammstärke der edleren Hölzer nicht ohne bedeutenden Aufwand an Zeit und an Kräften gelöst werden kann, — während diese bis hieher im Mosquitolande größtentheils nur von den Karaïben übernommen wurde, welche sich überhaupt viel thätiger und beweglicher erweisen, wie die (Ur-) Indianer und die Sambos, und während gerade ein vornehmstes Unternehmungsinteresse im Hinblick auf die Urwälder liegt, welche je näher der Südwest-Spitze des Alexander-Willockschen Gebietes, um so dichter, dem verschiedensten europäischen Bedarfe eine noch unausgebeutete Fülle der ausgezeichnetsten Hölzer darbietet, — zu deren Umsatz jedoch der europäische Markt allerdings nur mit dem geringeren Theile der Ausbeute und dabei möglichst ausgedehnt zu belegen wäre. — Und wäre wohl zu wünschen, daß sich behufs des Holzschlagens der Vortheil des Maschinendienstes in Anwendung bringen ließe, — während die tropischen Pflanzungen stets ganz besonders der Menschenhand bedürfen werden.

In Betracht der Besorgniß, ob denn eine dortige deutsche Ansiedlung nicht auch etwa der vorhandenen englischen Concurrenz unlieb sein möchte, so ist zu erwähnen, daß der Commission qu. insofern durch Sir Patrik Walker, dem General-Consul und politischen Agenten Englands, ausdrücklich versichert worden, wie dort den englischen Beständen der Anzug deutscher Colonien um des guten Musters willen, das von ihnen zu erwarten, nur durchaus erwünscht sei.

Die Volksmassen, welche sich alljährlich von Deutschland entfernen, um sich dadurch, daß sie die mißlicheren natürlichen Bedin-

gungen ihres Vaterlandes mit den warmen, lichtvollen und überreich gesegneten Naturzuständen anderer Erdtheile vertauschen, den Leiden zu entziehen, welche mit und ohne ihre Schuld der Pauperismus über sie verhängt, — diese Volksmassen verlieren einen großen Theil ihrer Nationalkräfte, mithin auch ihrer wesentlichsten Sicherheit für das innere und äußere Wohl ihres ferneren Lebens, indem sie jeden volksthümlichen Zusammenhang aufgeben, und sich fernhin unter die Anlagen fremder Nationalelemente verstreuen.

Das Mindeste, woran uns, den hier Bleibenden, wie ihnen, den Entfernten, gelegen sein kann, wäre doch wohl im Interesse des einen, wie des anderen Theiles, — daß ihnen ein vaterländisches Zusammenhalten gesichert, und daß von vorn herein das Wohl ihrer nächsten Gegenwart, wie jede ihrer Berechnungen für eine wünschenswerthe Zukunft, an solche Bedingungen geknüpft würde, durch welche zugleich ein möglichst festes Band von dauernder Gemeinschaft zwischen beiden Gegenseitigkeiten gesichert wäre.

Und wo der Deutsche dann sein Land verlassen wollte, um sich fernhin eine andere Welt zu suchen, gleichviel unter welchen Umständen, und gleichviel, welches Schicksal, welche Nothwendigkeit, welche Wünsche ihn dazu bestimmen, — immer müsste er wissen, wo er unter andern Völkern das seine, wo er dessen Sprache, dessen Sitten und Kräfte in einem nationalen Zusammenschluß auf zugehörigem Boden wiederfände.

Der Untersuchungsbericht qu., in welchem sich bei Darlegung betreffender Urkunden in deren Copien, und bei ausgedehnteren Angaben über Cultur, Gewinn und Benutzung vegetabilischer Artikel, — auch eine Anweisung befindet, sich vorläufig mit der Sprache der Mosquitos bekannt zu machen, — enthält denn auch noch folgendes Monitum, welches hierin mitzutheilen, nur angemessen sein dürfte, da eine innige und allgemeine Beherzigung desselben wohl nur höchst wünschenswerth sein kann.

„Auch scheint es in der That endlich Zeit zu sein, daß Deutsch„land ein wenig mehr die Augen öffne, von unfruchtbaren Theo„rien sich abwende, und sich dafür die klägliche Nebenrolle ernstlich

„betrachte, welche es im großen Schauspiele des Welthandels spielt. „— Das von Jahr zu Jahr zunehmende Sinken unserer Rhederei, „und so manche andere Erscheinung, welche in der letzten Zeit trotz „alles Segens des Zollvereins, sich genugsam fühlbar gemacht haben, „scheinen ein ziemlich warnender Fingerzeig zu sein. — Fasst Deutsch„land nicht bald den Entschluß und den Muth, jenseit des Atlantischen „Oceans einen sichern Markt für seine Manufacturwaaren zu gewin„nen, den es, ohne fremde Zwischenhändler und ohne fremde Zwischen„träger, direct beschicken, und zugleich einen eigenen Markt, von „welchem es wenigstens einen Theil seines Bedarfes an Colonialwaaren „direct heimbringen kann, so wird sein Manufacturfleiß sich noch Jahr„hunderte lang in beengten Schranken bewegen, mit vielfachen Cala„mitäten kämpfen und mit geringem Lohne zufrieden sein müssen, und „sein Aus- und Einfuhrhandel wird nach wie vor unter fremdem „Drucke hinsiechen, und ewig die Rolle eines bevormundeten Unmün„digen fortspielen." —

Als Ursache des Pauperismus, dessen Uebel ungeachtet der günstigeren Bedingungen der neueren Zeit eine wesentlichste Klage derselben begründet, — wird von so manchen Ansichten Uebervölkerung angenommen. Vorausgesetzt, daß die Einwohnerzahl eines Landes unter Beibehaltung seiner Grenzen fortgesetzt zunehme, während dagegen das Land zu seinem Volke wegen seiner natürlich erforderlichen Subsistenzgewährung für Letzteres in bestimmtem Verhältniß bleibt, so erscheint für ein solches Land ein zukünftiges Eintreffen von Uebervölkerung unvermeidlich, — und würde deren Uebel dann nur immer in einer, durch sie erwachsenen und mit ihr fernerhin zunehmenden, Grundursache zur Verschlechterung der staatsbürgerlichen Zustände eines mehr oder minder beträchtlichen Theiles der Einwohnerzahl bestehen.

Abgesehen nun davon, ob und inwiefern dabei Demoralisation durch Mangel, oder Mangel durch Demoralisation, oder beide Uebel in getrennten und selbstständigen Verfolgen oder aber in zufällig bedungener oder nothwendiger Wechselwirkung stehen, und abgesehen davon, ob in Betracht einerseits des Flächeninhalts und der Productionsleistungen unseres Landes, und andrerseits der Bevölkerung desselben

bereits von mehrerer Annäherung an Uebervölkerung die Rede sein könne, — so hat sich das Uebel des Pauperismus in demselben bereits dringend genug als existent erwiesen, und schwerlich ist zu verkennen, daß die Natur desselben von solcher Art ist, um in seiner Erblichkeit eine sehr bedenkliche Vervielfachung und Erweiterung befürchten zu lassen.

Desgleichen ist gerade keine sonderliche Einsicht zu der Erkenntniß erforderlich, daß schwerlich die Mittel und Wege es sind, welche eine Zeit lang im Zeitungsverkehr, im Vereinswesen ꝛc. wegen dieser schweren Frage ein Hauptgegenstand der Besprechung waren, und zum Theil auch einige Aufnahme erfuhren, — von deren Weiterführung sich ein möglichst zweckmäßiges und gründliches Verfahren für die Aufgabe erwarten ließe, dem weiteren Fortwucher des Pauperismus erfolgreich entgegen zu treten, da äußerliches Zuthun hier nur nebensächlich und nur einstweilen hinhaltend wirken kann, während es sich dabei doch so dringend, wie schwierig, um innere Kräftigung zu einer selbstständigen Erhebung der Entbehrenden handelt, und zwar, weil sich im Uebel des Pauperismus die in demselben obwaltende Demoralisation zur Existenz desselben grundursächlich näher und wichtiger verhält, wie seine andere Seite, der Mangel.

Woher aber soll den unter das Bereich des Pauperismus Behörigen die moralische Erhebung kommen, deren sie vor Allem bedürfen, um zeitlichen Wohlstand gewinnen, erhalten, brauchen und schätzen zu lernen? — der Mißlichkeiten nicht erst weiter zu erwähnen, welche der Gedanke an die Nothwendigkeit aufwirft, daß ihre äußere Erhebung von irgend einer absoluten oder relativen Ausgleichung abhängig sei.

Vorausgesetzt im Worte Pauperismus den Begriff eines gleichzeitigen Leidens unter moralischem und zeitlichem Mangel, so wird der also Entbehrende durch eine von außen erfolgende, zufällige, (selbst auch für Begründung besserer Zustände ausreichende) Negation seiner mehr oder minder unverhältnißmäßigen zeitlichen Entbehrung noch keineswegs moralisch gekräftigt, und die Ursache der Verbindung beider Uebel in seinem Schicksal bedingt gleichzeitig ein nach wie vor stattfindendes Verharren des Leidenden in seiner Abhängigkeit von äußerlicher, so zu sagen, mechanischer Abhülfe seines äußerlichen Mangels, — eben weil er ohne innere Kraft moralischer Selbstständigkeit nur allein von der Außenseite des fremden wie seines eigenen Lebens abhängig steht. — Auf das moralische Vermögen der also Leidenden,

welche in zeitlicher Beziehung oft nur eingebildeterweise, in sittlicher großentheils ohne Bewusstsein leiden, zweckmäßig einzuwirken, ist andrerseits nicht wohl ausführbar, indem mehr oder minder theils Stumpfsinn, theils Erbitterung die Zustände sind, welche um so gewisser entgegenstehen müssen, als es sich dringend um Abhülfe handelt.

Des Ferneren, so liegt im Worte Pauperismus kein solcher Begriff, daß sich irgend bestimmtere Grenzen und Rubriken denken ließen, insofern es sich nämlich darum handelte, irgend eine Gebietsschranke desselben in Anschlag zu bringen; demnach denn auch um so augenfälliger, daß die zum Theil so unbedachtsamen „Freiheits"-demonstrationen, welche die neuere Zeit mittelbar und unmittelbar in dieser und jener Weise, theils sogar bildlich personificirt, dem Staatsbürgerthum aller Klassen und Bildungsstände ohne alle Ausnahme vorführt, nicht wohl geeignet sind, für die in Rede stehende Angelegenheit günstig zu wirken, da der mehr oder minder unter Pauperismus leidende Theil der Bevölkerung seinen Blick bei nur einigem Umsichsehen in Anschauung der so vielseitig angeregten und ihm durchschnittlich so unverständlichen Freiheitsverhandlungen immer nur auf das Joch oder auf den niederdrückenden Abstand werfen wird, durch welche er sich zunächst in seinen Zuständen wegen deren Außenseite von deren Gegenseitigkeit in der überall vorweg herrschenden Außenseite zeitlichen Wohlstandes abhängig und untergeordnet glaubt sehen zu müssen, — eine Anschauung, die da, wo nicht etwa schon die äußerste Abstumpfung jedes psychische Reactionsvermögen in festen Schlummer versinken ließ, immer nur eine, je nach Umständen zwischen Niedergeschlagenheit und Erbitterung schwankende Wechselwirkung in seinem inneren, ohnehin so unverstandenen Leben zur nächsten Bedingung machen wird, um so dem Pauperismus nur noch mehr zu fröhnen.

Die Zeitinteressen sind wandelbar, wenigstens doch als Stoff für die geistigen Bewegungsmaximen der rastlosen Gegenwart; — die öffentliche Aufnahme dieses Gegenstandes bedurfte schreiender Effecte, und nach Abkühlung der Aufregung, welche diese Effecte modemäßig mit sich brachten, und nachdem dieselbe auf dem Markte der Ereignisse nichts Neues mehr, beeilt sich die Majorität der „öffentlichen Meinung", die ganze Last des Gegenstandes unter Entäußerung so unfreier, wie schädlicher, von befangenen Stimmführern verbreiteter und beschönigter Ideen dem Namen der Regierung aufzubürden, — wäh-

rend doch jedes Volk in seiner Regierung nur immer seiner eigenen Früchte theilhaftig wird.

Dem humanen Bedürfniß aber kann diese Frage nur stets unvergesslich bleiben; wiewohl so leicht nicht einzusehen, wie bei der Unnahbarkeit des in Rede stehenden Uebels zu dessen Tilgung am Sicherstenund Erfolgreichsten zu verfahren sei. Nur so viel ist gewiß, daß die rege Theilnahme unserer Zeit an leeren Formalitäten und müßigen Sektirungen, wie nach wie vor am blinden Anstrich todter Außenseiten, dieser Aufgabe noch immer ziemlich fremd und fern bleibt.

Was sich aber für dieselbe thun ließe, und mit allem Nachdruck ohne Säumen zu betreiben wäre, — ergiebt sich im Hinblick auf den Umstand, daß sich das höchste Interesse der National-Oekonomie, das Agriculturinteresse, durchschnittlich noch immer keiner genügenden Behandlung erfreut, — und somit also auch im nächstverwandten Hinblick auf die noch ungleich bedeutungsvollere, gegenwärtige Zeitfrage eines angemessenen Colonisirungs-Systems, von welcher nicht genug zu wünschen, daß sie durch ein möglichst energisches Unternehmen im Verein lebendiger und vertrauensvoller Kräfte unter Anwendung jeder denkbaren Vorsicht unverzüglich zu lösen versucht würde.

Daß sich in dessen Erfolgen ein mächtigster Hebel zur Wirksamkeit gegen den Pauperismus herausstellen würde, ergiebt sich schon im flüchtigsten Betrachte der unverhältnißmäßigen natürlichen Vortheile, welche eine vaterländische Aneignung der besprochenen Landstriche gegen so unverhältnißmäßig niedrige Preise mit sich brächte.

Daß todte Speculationen aus solchen Quellen die namhaftesten Erfolge gewonnen, bedarf keines Beweises, — mithin auch nicht die Behauptung, daß deren Benutzung zur Lösung der eben besprochenen Aufgabe so dienlich sein dürfte, wie keine sonstige Vermittlung, und daß darin die vornehmste Bereicherung zu suchen sei, an der uns dort nur irgend gelegen sein könnte.

Auf welchen practischen Wegen solche Zuversicht in Durchführung des besprochenen Projectes am Geeignetesten zu verfolgen sei, — kann nur erst die Zukunft einer betreffendenden Thätigkeit unsern besondern Wünschen und Absichten lehren. Soviel indessen scheint wohl unbestreitbar, daß solche Thätigkeit nur immer wünschenswerthe Früchte brächte.

Die deutsche Mosquito-Colonie wird ein Privatunternehmen sein, mithin auch ihr Gebiet in Ansehung einer allgemeinen bürgerlichen Verfassung grund zweckmäßiger Socialitätsgesetze ein neues Feld eröffnen. Insofern die Annahme irgend einer hier gewohnten, bedingenden Nothwendigkeit zum Maaßstabe für die so erwachsenden Fraglichkeiten gebrauchen zu wollen, könnte nur irrig sein, — und ist für diese Betrachtung unter Andern besonders auf das schon erwähnte Dodensche Werk über die Nordamerikanischen Unionsstaaten zu verweisen.

Daß es sich aber für möglichste Sicherung eines günstigen Erfolges vornehmlich darum handle, bei wohlberechneter Anlage der event. erforderlichen Fonds, für jede hier nur zu berechnende und schon hier zu realisirende Vorbereitung zum ersten Anfange zu sorgen, — wie daß es zur Leitung und Obhut des Ganzen in dessen einzelnen Theilen auf glücklichen Gewinn tüchtiger Führer und Vorbilder von lebendigem thatkräftigem Sinne und allseitig entsprechender Bildung ankomme, — bedarf kaum einer Erwähnung; — nicht minder, daß man auf der Hut sein möge, die ersten Hoffnungen dieser kaum entstandenen Nationalaussicht in die müßigen Hände des Capitalwuchers übergehen zu lassen, — wogegen sich für Deutschlands Capitalisten in dieser Zeitfrage allerdings eine so wichtige, wie reichhaltige Gelegenheit darbietet, durch Beförderung einer günstigen Lösung derselben nicht allein namhafte Vortheile, sondern auch reelle Verdienste zu erwerben.

Einer der wesentlichsten Gründe aber, aus denen das Colonisirungs-Interesse im Allgemeinen nur so geringen Anklang findet, und seine Versuche häufig so ungünstig, und verhältnißmäßig nur so unbedeutend resultiren, (obschon es an Erfahrungen ursprünglich frei angelegter, fähiger Colonien durchschnittlich noch fehlt,) liegt in dem blinden Anhange menschlicher Unerzogenheit an das Gewohnte, und Muthlosigkeit, Trägheit, Trunk und Krankheit, besonders aber das für vorliegende Betrachtungen wesentlichste Uebel: Gleichgültigkeit und Stumpfsinn gegen die Sache, sind in vorliegender Beziehung meistentheils nur Bedingniß eines missverstandenen Heimwehs, während sich solcher Nachtheil doch gerade in den ersten Anlagen, auf deren Zweckmäßigkeit die Folgezeit vor Allem ihr Heil zu setzen hat, am Entschiedensten geltend macht. —

Das einzige Mittel aber, oder doch das sicherste, die übersiedelte Bevölkerung, gedachter leidiger Bedingung entgegen, in rüstigem Lebensmuthe und so in möglichster Tüchtigkeit für das Wohl des Einzelnen

wie der Gemeinschaft zu erhalten, wär[illegible] wie gedacht, jedenfalls darin zu suchen, daß es an Ort und Stelle, statt Ueberfüllung mit erdrückenden Speculanten, nicht an solchen Theilnehmern fehlte, welche bei innigstem Anschluß ihrer eigenen persönlichen Lebensrichtung an das Gemeinwohl des Ganzen mit wünschenswerthem Beispiele vorangingen, und auf die theilweisen Bestände kräftigend und erhebend fortwirkten, so daß diese auf solche Weise unter einem möglichst allgemein verbreiteten Einfluß jener sittlichen, wissenschaftlich-practischen Lebensbildung gestellt wären, welche überall und unter allen Bedingungen der Erde sich helleren Blickes und Sinnes, wenn nicht günstige Bahn zu brechen, doch möglichst aufrecht zu erhalten, und jede Nothwendigkeit, wenn nicht angenehm, doch möglichst erträglich zu machen weiß, — jener Lebensbildung, welche überall nur dem Bewusstsein ein und desselben Zieles in ein und derselben Heimath dient, und mehr, wie jede andere Einwirkung auf des Menschen Inneres, vor geistiger Abspannung und psychischem Untergange bewahrt, — *also auch vor den entschiedensten Grundübeln wider alles Gedeihen zeitlichen Wohlstandes.*

Und schwerlich ist in Abrede zu stellen, daß dort insofern vorzugsweise gerade von solchen Theilnehmern der meiste Nutzen bevorstände, welche darin, daß sie vom Vaterlande schieden, mehr oder minder ein nicht leichtes Opfer brachten, da gerade sie es sein müssten, welche dasselbe in seinem ganzen innern Werthe schätzten, und denen denn auch eben keinerlei Nothwendigkeit zustände, es zu verlassen; — womit nun auch die Wahrheit des Umstandes zusammenhängt, daß ihr eigenes zeitliches Emporkommen auch nur von demjenigen der allgemeinen Anlage abhängig sein kann, dem sie auf solche Weise dienen sollen.

Und ebensowenig ist zu erwarten, daß Schicksal oder Zufall insofern jemals eine solche Garantie gewähren möchte, wie sich dieselbe durch eine vernünftige Sorge für einen weisen Anfang herausstellen würde.

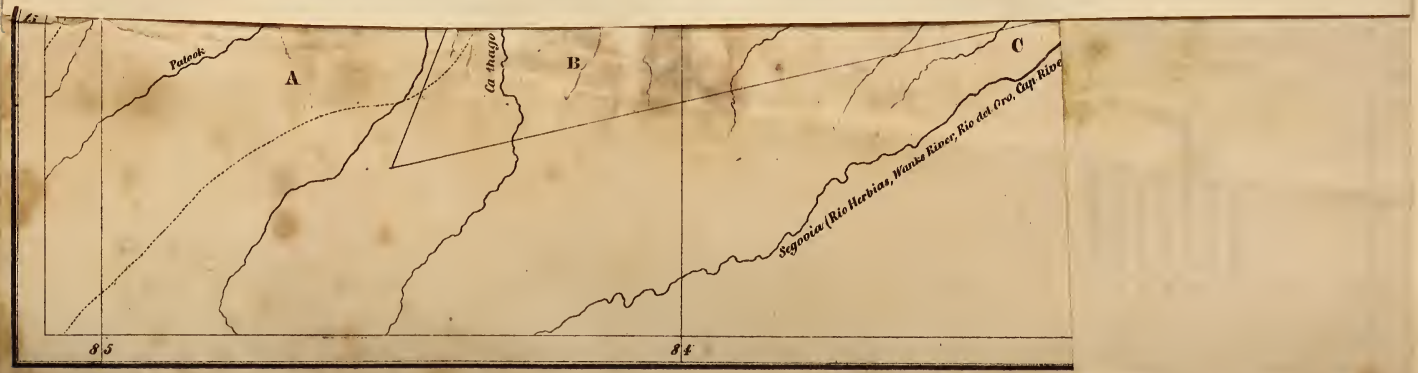
Wie es mit den erforderlichen Fonds zur Unternehmung stehe, — in welchen Verhältnissen die Vertheilung der Acquisition zu bewirken wäre, — diese Sorge verhält sich einstweilen noch unerledigt; — unverkennbar bleibt jedoch, wie die beste Versicherung alles dessen, was für dieselbe nur geschehen könnte, in ausreichenden und geeigneten Maaßregeln zur Lösung der Aufgabe zu suchen sei, das Gedeihen der

besprochenen Anlage auf möglichst wohlberechnete Institutionen zu Gunsten moralischer und intellectueller Beförderung zu begründen.

Und wenn Deutschland noch längere Zeit zu gebrauchen gedächte, um sich wegen Durchführung dieses Projectes zur erforderlichen Energie zu ermuntern, und es bis zur Einigkeit zu bringen, während keine Zeit mehr zu verlieren ist, — so wird ja Preußen nicht verkennen, daß diese Unternehmung seine Kraft nicht übersteige.

Gedruckt in der Degenschen Buchdruckerei.

LB S 20


Patook
A
Ca thago
B
C
Segovia (Rio Herbias, Wanks River, Rio del Oro, Cap Rive
85
84

A, B, C, *die drei verkäuflichen Districte:*

A, *Patook-Gebiet,*

B, *Willock-Alexandersches Gebiet,*

C, *Gebiet Cap Gracias.*

---

1. Yucatan
2. Tabasco Chiapa
3. British Honduras
4. Guatemala
5. Honduras
6. Mosquito-Land
7. San Salvador.
8. Nicaragua
9. Nicaragua-See
10 Costa rica
11. Veragua
12. Chiriqui.

a. Belize
b. Isabal
c. San Thomas
d. Omoa
e. Truxillo
f. Blewfields
g. Panama

LIBRARY OF CONGRESS
0 015 843 930 A